

# Gottes Souveränität Sprüche 16,1-9; Neujahr V)

Eine Predigt von Bernhard Kaiser

---

<sup>1</sup> Der Mensch setzt sich's wohl vor im Herzen; aber vom HERRN kommt, was die Zunge reden wird. <sup>2</sup> Einen jeglichen dünken seine Wege rein; aber der HERR prüft die Geister. <sup>3</sup> Befiehl dem HERRN deine Werke, so wird dein Vorhaben gelingen. <sup>4</sup> Der HERR macht alles zu seinem Zweck, auch den Gottlosen für den bösen Tag. <sup>5</sup> Ein stolzes Herz ist dem HERRN ein Greuel und wird gewiß nicht ungestraft bleiben. <sup>6</sup> Durch Güte und Treue wird Missetat gesühnt, und durch die Furcht des HERRN meidet man das Böse. <sup>7</sup> Wenn eines Menschen Wege dem HERRN wohlgefallen, so läßt er auch seine Feinde mit ihm Frieden machen. <sup>8</sup> Besser wenig mit Gerechtigkeit als viel Einkommen mit Unrecht. <sup>9</sup> Des Menschen Herz erdenkt sich seinen Weg; aber der HERR allein lenkt seinen Schritt.

---

## Einleitung

Wieder stehen wir am Anfang eines neuen Jahres. Wir sind umgeben von einer Gesellschaft, die mehr und mehr zerfällt. Messerstechereien sind an der Tagesordnung, die Staatsgewalt ist nicht mehr in der Lage, die öffentliche Sicherheit zu garantieren und ihre Bürger zu schützen. Der Konjunkturhimmel trübt sich ein und einige Experten sagen für das neue Jahr den Draghi-Crash voraus. Wenn er denn kommt, was wird dann aus uns, aus unsrer Gesellschaft, aus unserem Geld und aus unserer Freiheit? Was wird für uns übrigbleiben? Was wird uns persönlich begegnen? Vielleicht überfällt uns eine unheilbare Krankheit oder es kommen Verwerfungen in der Familie? Was werden wir in einem Jahr wissen, was jetzt noch vor unseren Augen verborgen ist? Je länger je weniger ist unser Leben berechenbar, und zwar nicht nur, weil wir immer älter werden und uns dieses oder jenes Gebrechen überfallen kann, sondern auch, weil die äußeren Verhältnisse unsicherer sind als je zuvor in unserem Leben. Es mag sein, daß angesichts dieser Verhältnisse so manchen die Zukunftsangst beschleicht. Der eine geht dann in die innere Emigration und hofft, daß er in seinen vier Wänden in Ruhe gelassen wird, der zweite wird zum Politaktivisten und der dritte sucht noch schnell sein Vermögen umzuschichten, um gegen die Unbill der Konjunktur gewappnet zu sein.

Wir mögen sogar sagen, daß Gott uns zu alledem die Freiheit läßt. Er schreibt uns ja nicht vor, was im einzelnen wir im Blick auf die Zukunft machen sollen. Er gibt keine Anlagetips, kein Coaching und keine spezifischen politischen Anweisungen. Neben den grundlegenden und sehr allgemein redenden Geboten Gottes überläßt er es unserer Weisheit, zu entscheiden, was wir denn tun werden. Wir erfahren darin Freiheit, das eine zu tun und das andere zu lassen, und beides mag im Rahmen der Gebote Gottes richtig sein. Schlußendlich ist es bei allem doch Gottes Wille, der geschieht, so wie es Salomo zum Anfang unseres Predigttextes sagt: „Der Mensch setzt sich's wohl vor im Herzen; aber vom HERRN kommt, was die Zunge reden wird.“ Unser Predigttext weist uns sehr energisch an, mit Gottes souveränem Walten zu rechnen.

Was uns bei unserem Predigttext auffällt, ist die Tatsache, daß bei allem, was wir tun, die Gesinnung des Herzens eine Rolle spielt. Das muß uns neben der Tatsache, daß Gott über allem steht beschäftigen. Das Zueinander von menschlichen Denken und Handeln und Gottes Allmacht ist ein Geheimnis, das wir nicht erhellen können. Wir können es

auf die Formel bringen: Der Mensch denkt, und Gott lenkt. Sprechen wir zunächst über das Denken und Planen des Menschen.

## 1. Der Mensch denkt ...

Am Ende unseres Predigttextes heißt es: „Des Menschen Herz erdenkt sich seinen Weg; aber der HERR allein lenkt seinen Schritt.“ Jeder von uns macht in seinem Herzen Pläne im Blick auf kurz- und längerfristige Vorhaben. Auch am Anfang eines Jahres stellen wir uns vor, was wir im neuen Jahr alles angehen wollen. Das mag eine Reise sein, ein Bauvorhaben oder eine Neugestaltung der Wohnung, es mag ein wissenschaftliches Projekt sein oder ganz einfach die Fortsetzung der täglichen Arbeit, die einen so in Beschlag nimmt, daß kaum Zeit für etwas anderes bleibt. Es gehört jedenfalls zum Wesen des Menschen, Pläne zu machen und sie je nach Möglichkeit in die Tat umzusetzen.

Während ich diese Zeilen schreibe, befinde ich mich auf dem Flughafen in Budapest und warte auf meinen Flug. Hinter mir im Flughafenterminal hat vor etwa einer Viertelstunde eine Musikgruppe angefangen, die unterschiedlichsten Stücke zu spielen. Einige davon klingen klassisch, andere eher nach Disco, und im ganzen dürfte es ein bißchen leiser sein. Viele der Anwesenden und Wartenden schauen und hören zu. Auch auf der Food-Plaza auf der Galerie im oberen Bereich stehen viele am Geländer, beobachten das Ganze und klatschen Beifall, wenn ein Stück zu Ende ist. Der Auftritt der Musikgruppe ist offensichtlich nicht ein zufälliger Flashmob, sondern er ist geplant. Die Musiker haben das Projekt erdacht, beredet, geplant und nun ausgeführt. Die Gruppe hat die Erlaubnis eingeholt, im Flughafen im Sicherheitsbereich aufzutreten, hat ihre Instrumente durch die Kontrollen hereingebracht und nun sind sie in voller Aktion. Der Auftritt hat also eine ganz diesseitige, erklärbare Ursache.

Doch nach dem Wort unseres Predigttextes ist er zugleich ein Handeln Gottes. Gott läßt es zu und er umfängt das ganze Geschehen mit seiner Allmacht. In diesem Rahmen stehen sowohl das menschliche Gelingen als auch das ebenso menschliche Mißlingen. Wir sehen daran, daß wir menschliches Handeln und das Handeln Gottes nicht als Gegensatz verstehen dürfen, sondern als ein Ineinander. Wenn der Mensch in seiner geschöpflichen Freiheit handelt, ist immer zugleich auch Gott in seiner Souveränität beteiligt, der ja die Schöpfung und auch jedes Geschöpf nach seinem Rat trägt.

Das gilt nicht nur vom Handeln des Menschen allgemein, sondern es gilt auch für das, was Menschen sagen. Unabhängig davon, ob das, was ein Mensch sagt, gut oder böse, richtig oder falsch ist, ob es ein Schimpfwort ist, eine bloße Information oder ein Lob – auch hinter der menschlichen Rede steht Gott in seiner Allmacht. Im Kapitel vor unserem Predigttext heißt es: „Der Mensch setzt sich's wohl vor im Herzen; aber vom HERRN kommt, was die Zunge reden wird“ und: „Es ist einem Mann eine Freude, wenn er richtig antwortet, und wie wohl tut ein Wort zur rechten Zeit!“ (Spr 15,23).

Bei allem steht der Mensch unter dem Urteil Gottes. Selbst wenn ein Mensch verantwortungsvoll handelt und sich dabei Rechenschaft ablegt, ob sein Vorhaben gut ist oder nicht, und wenn er zu dem Schluß kommt, daß es gut sei, gilt: „Einen jeglichen dünken seine Wege rein; aber der HERR prüft die Geister.“ Daß also ein Mensch subjektiv ein gutes Gewissen hat, heißt noch nicht, daß sein Handeln auch nach dem Urteil Gottes recht ist. Der Mensch kann sich ja irren. Weiter heißt es: „Ein stolzes Herz ist dem HERRN ein Greuel und wird gewiß nicht ungestraft bleiben.“ Gott hat kein Gefallen an Menschen, die sich dünken, sie seien etwas. Menschliche Hoheit kann Gott nicht beeindrucken; im Gegenteil: wenn ein Mensch, der doch Sünder ist, meint, auf andere Men-

schen herabsehen zu können, oder wenn er meint, bei Gott irgendeinen Anspruch erheben zu können, dann steht er unter dem Gerichtsurteil Gottes.

Der sechste Vers unseres Predigttextes macht uns Protestanten einige Schwierigkeiten. Dort heißt es: „Durch Güte und Treue wird Missetat gesühnt, und durch die Furcht des HERRN meidet man das Böse.“ Wir verstehen den Satz im Sinne eines Parallelismus, so daß sowohl „Güte und Treue“ vom Menschen gesagt werden, als auch die Gottesfurcht. Soll aber damit das rechte Handeln des Menschen eine die Sünden sühnende Funktion haben? Wir müssen Güte und Treue sehr entschieden als Frucht des rechtfertigenden Glaubens verstehen, so wie auch die Gottesfurcht eine solche ist. Der rechtfertigende Glaube, der ja auf die Zusagen Gottes baut und Christus recht erkennt, hat die Sühne seiner Sünden, die Vergebung und die Gerechtigkeit. Wir betonen damit, daß der Glaube nie ohne Werke ist, und daß dort, wo Menschen unter der Barmherzigkeit Gottes leben, sie auch gegenüber ihren Nächsten Barmherzigkeit walten lassen. So erbitten wir es ja auch im Vaterunser bei dem Verweis auf unsere Vergebung, und Jesus sagt ja nicht umsonst: „Selig sind die Barmherzigen; denn sie werden Barmherzigkeit erlangen“ (Mt 5,7). Wenn also der Christ im Glauben lebt und Gott fürchtet, dann hat er das Heil. Wenn er aus rechter Gottesfurcht das Böse meidet, dann wird er mit einem guten Gewissen durch diese Welt gehen, auch wenn er im Licht des Gesetzes Gottes nach wie vor Sünder, ein „elender Mensch“ (Röm 7,24) ist.

## 2. ... und Gott lenkt

Daß Gott über allem steht, ist für den Christen ein großer Trost. Er ist nicht einem blinden Schicksal ausgeliefert, sondern er kann sein Leben und sein Ergehen aus der gnädigen Hand Gottes nehmen, es sei gut oder böse, angenehm oder unangenehm.

Die Souveränität Gottes schließt ausdrücklich auch das Böse mit ein. Gott steht darüber. Er steht über einer gottlosen, abgefallenen Menschheit, deren große Mehrheit ihm den Gehorsam des Glaubens verweigert. Indem er auch solchen Menschen das Leben gibt und ihnen als Menschen die Gottesbildlichkeit zubilligt, hegt er doch zugleich Zorn und Verachtung gegenüber dem Gottlosen. Das konkretisiert sich in der Aussage: „Ein stolzes Herz ist dem HERRN ein Greuel und wird gewiß nicht ungestraft bleiben.“ Deswegen ermahnt der Apostel Petrus seine Leser: „Alle aber miteinander haltet fest an der Demut; denn Gott widersteht den Hochmütigen, aber den Demütigen gibt er Gnade. So demütigt euch nun unter die gewaltige Hand Gottes, damit er euch erhöhe zu seiner Zeit“ (1Pt 5,5-6). Gott hat kein Gefallen an menschlicher Hoheit. Wer immer sich dünken läßt, er sei etwas, der läuft Gefahr, in seinem Hochmut dem Widerstand Gottes zu begegnen, sei es im gegenwärtigen Leben oder eben im Endgericht.

Im Kapitel vor unserem Predigttext heißt es: „Besser wenig mit der Furcht des HERRN als ein großer Schatz, bei dem Unruhe ist. Besser ein Gericht Kraut mit Liebe als ein gemästeter Ochse mit Haß“ (Spr 15,16-17). Die Gottesfurcht ist mehr wert als menschlicher Reichtum. Sehr anschaulich zieht Salomo bei all seinem Reichtum das geringe Mahl mit einem gottesfürchtigen Menschen dem reichlich Fleisch bietenden Spießbraten von einem Ochsen vor, wenn gegenseitiges Mißtrauen, Haß oder Eifersucht die Gemeinschaft beim Mahl belasten. Die Einsicht, daß wir bei all unserem Vermögen unter Gottes Vorsehung stehen und wir Anlaß haben, seinen Willen zu respektieren und seine Wege demütig aus seiner Hand zu nehmen, wird uns all das, was uns im Leben begegnet, in einen anderen Licht sehen lassen. Jedenfalls wird der Christ ohne Neid auf den sehen können, der mehr hat, als er selber, und sich an dem freuen, was Gott ihm gegeben hat.

Das gilt auch für den Dienst im Reiche Gottes. Der Apostel Paulus schreibt: „Nicht daß wir tüchtig sind von uns selber, uns etwas zuzurechnen als von uns selber; sondern daß wir tüchtig sind, ist von Gott, der uns auch tüchtig gemacht hat zu Dienern des neuen Bundes“ (2Kor 3,5-6). Das heißt: Auch ein gut absolviertes Theologiestudium macht einen noch nicht zum Pastor, sondern erst die Gaben, die Gott seinen Dienern gibt, um der Gemeinde recht vorzustehen. Wieviele Pastoren gibt es, die von der Kanzel herab nur geistliche Platitüden, intellektuell tönende Spekulationen oder niederschwellige Frömmigkeitsberatung vortragen! Tüchtig hingegen ist der, dem es Gott gegeben hat, das Evangelium von der Gnade Gottes recht zu verstehen und zu verkündigen.

Doch das ist noch nicht alles. Wir lesen: „Der HERR macht alles zu seinem Zweck, auch den Gottlosen für den bösen Tag.“ Es würde zu weit gehen, wenn wir daraus eine Vorherbestimmung zur Verdammnis ableiten würden, so sehr Gott weiß, daß er die Ungläubigen ihrem Irrtum überläßt und daß sie in ihrem Unglauben der Verdammnis entgegengehen. Er hat das Recht, die Menschen der Verdammnis zu überlassen, denn er hat es ja generell über der Menschheit verfügt, als er Adam ansagte: „Von dem Baum der Erkenntnis des Guten und Bösen sollst du nicht essen; denn an dem Tage, da du von ihm ißt, mußt du des Todes sterben“ (1Mose 2.17). Daß Menschen verlorengelassen, folgt diesem Urteil. Gott tut also nichts Unrechtes, wenn er Menschen der Verdammnis überläßt. Es ist vielmehr ein Zeichen der Barmherzigkeit Gottes, daß er die Menschen leben läßt, weil er möchte, daß sie sich zu ihm kehren. Paulus sagt: „Da Gott seinen Zorn erzeigen und seine Macht kundtun wollte, hat er mit großer Geduld ertragen die Gefäße des Zorns, die zum Verderben bestimmt waren, damit er den Reichtum seiner Herrlichkeit kundtue an den Gefäßen der Barmherzigkeit, die er zuvor bereitet hatte zur Herrlichkeit“ (Röm 9,22-23). Und nicht zuletzt sagt Paulus auch: „Oder verachtest du den Reichtum seiner Güte, Geduld und Langmut? Weißt du nicht, daß dich Gottes Güte zur Buße leitet?“ (Röm 2,4). Petrus schreibt: „Er hat Geduld mit euch und will nicht, daß jemand verloren werde, sondern daß jedermann zur Buße finde“ (2Petr 3,9).

Das heißt nun, daß wir Gott nicht verantwortlich machen dürfen für das Böse, das geschieht, so sehr er es nach seinem Willen zuläßt, damit die Menschen merken, daß sie hier nicht im Paradies leben, sondern in einer Welt, die im Argen liegt. Wir sehen aber eine Komplexität in Gott, die wir nicht auflösen können, denn die Frage, warum er es denn nicht allen Menschen gibt, Buße zu tun, bleibt offen. In jedem Fall aber ist der Unwille, zu Gott umzukehren, die Schuld des Menschen.

Überdies vermag Gott auch das Böse zum Guten dienen lassen, wie es Paulus ausdrücklich von den Christen sagt: „Wir wissen aber, daß denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen, denen, die nach seinem Ratschluß berufen sind“ (Röm 8,28). Gott hat es in Kauf genommen, daß sein Sohn Jesus Christus unter der Ungerechtigkeit der Menschen litt, daß er von einem seiner Jünger verraten wurde, daß er verspottet, mißhandelt und schließlich gekreuzigt wurde. Doch er hat damit nichts weniger als den Frieden begründet, den wir nun mit ihm haben können. Dann mag es sein, daß wir in der einen oder anderen Form wie Christus leiden, doch Gott wird auch das in Segen verwandeln, selbst wenn es menschlich gesehen nachteilig sein mag.

Wenn wir im Einklang mit der heiligen Schrift sagen, daß Gott alle Dinge lenkt, dann mögen wir darauf vertrauen, daß nichts ohne seinen Willen geschieht. Er kann es machen, daß die Menschen in der ihnen eigenen Bosheit in den Krieg ziehen und sich gegenseitig umbringen, aber er kann es ebenso geben, daß die Waffen schweigen und Frieden zustande kommt. Schauen wir einmal in die Geschichte: Obwohl Wilhelm II. Kaiser war und zu verstehen gab, daß er den Ersten Weltkrieg nicht gewollt habe, war

er doch zu schwach, um den Ausbruch des Blutbades zwischen Frankreich und Deutschland zu verhindern. Welche Menschen und Kräfte auch immer hinter den Weltkriegen standen – es geschah nichts ohne die Zulassung Gottes. Umso dankbarer mögen wir sein, daß Gott uns nun eine lange Zeit des Friedens gegeben hat, in der wir ohne Angst um unser Leben und das unserer Kinder leben konnten.

Daß Gott alle Dinge lenkt, ist für den Christen in jeder Hinsicht tröstlich. Er kann die bösen wie die guten Tage seines Lebens aus der Hand Gottes nehmen. Er kann im Blick auf die Zukunft darauf vertrauen, daß Gott sein Leben in der Hand hält. Menschliches Gelingen ist ebenso Gottes Gabe wie das Mißlingen. In der gefallenen Welt ist das Scheitern eigentlich normal, und man mag sich wundern, wenn Gott trotzdem Gelingen gibt. Das gilt auch und gerade für die Entscheidungen, die wir treffen, seien dies Entscheidungen im Blick auf den Ehepartner, die Arbeitsstelle, ein Unternehmen, das wir gründen, eine politische Tätigkeit, die wir aufnehmen, oder auch eine kirchliche oder missionarische Tätigkeit.

## Schluß

Angesichts des scheinbaren Glücks der Gottlosen ermahnt uns David: „Befiehl dem HERRN deine Wege und hoffe auf ihn, er wird's machen und wird deine Gerechtigkeit heraufführen wie das Licht und dein Recht wie den Mittag. Sei stille dem HERRN und warte auf ihn“ (Ps 37,5-7). Das ist eine Aufforderung zum Glauben, zum Vertrauen, daß Gott denn tatsächlich unser Leben lenkt. Es mag sein, daß der Gottlose Erfolg hat und den Christen zum Schweigen bringen kann. Doch er wird sich für sein Tun vor Gott verantworten müssen. Alle die Großmäuler, die denken oder sagen, daß es keinen Gott gebe, daß sie Atheisten seien und daß sie sich von einem Gott das Leben nicht vermiesen lassen, werden dereinst den Lohn ihres Irrtums empfangen.

Gott kann es ebenso geben, daß es dem, der ihm vertraut, auch schon in diesem Leben gut geht. In unserem Predigttext heißt es: „Wenn eines Menschen Wege dem HERRN wohlgefallen, so läßt er auch seine Feinde mit ihm Frieden machen.“ Die angegebenen Parallelstellen weisen auf das Erleben Jakobs, dem es Gott gab, daß unter anderem sein Bruder Esau, vor dem er einst aus seinem Vaterhaus flüchten mußte, ihm in einer freundlichen Gesinnung begegnete. Wir lesen: „Esau aber lief ihm entgegen und herzte ihn und fiel ihm um den Hals und küßte ihn und sie weinten“ (1Mose 33,4). Generell mögen wir Gott um das tägliche Brot bitten, und er wird uns geben, was wir zum Leben brauchen.

Wenn wir dann den Weg unseres Lebens und alles, was uns begegnet, Gott anheimstellen, wird er es „machen“, wie David sagt. Gott kennt ja die Zeit unsres Lebens, er kennt die Umstände, unter denen wir unser Leben haben und führen, er weiß was uns fehlt, was wir brauchen, und auch, was unser Herz wünscht. Wir mögen ihn bitten, daß sein Wille bei uns geschehe, und nach seinem gnädigen Rat gibt er, was uns dienlich ist, denn er ist uns ja um Jesu Christi willen gnädig und trägt uns in seiner Barmherzigkeit. Das gilt auch, wenn die uns umgebenden gesellschaftlichen, politischen und vielleicht auch persönlichen Verhältnisse unsicherer werden. Unter dieser Perspektive mögen wir trotzdem fröhlich und getrost in das vor uns liegende Jahr gehen.

Amen.

Sie brauchen das IRT – das IRT braucht Ihre Unterstützung! *Deutschland*: Volksbank Mittelhessen, IBAN: DE84 5139 0000 0045 6326 01; BIC: VBMHDE5F. - *Schweiz*: Raiffeisenbank Schaffhausen, RAIFCH22; IBAN: CH66 8080 8002 4002 2375 8 (EUR) oder CH56 8080 8003 9512 5898 2 (CHF).